

Mit Wein, Witz und Gesang

Comedy: Tim Poschmann mit Gästen im ausverkauften Capitol

Von Tanja Capuana

Mannheim. Der November hat nicht gerade den Ruf als Wonnemonat: Ein guter Zeitpunkt, um sich selbst etwas Gutes zu tun. Der Winzer-Bu und Mundart-Komiker Tim Poschmann sorgt zum Glück mit skurrilen Anekdoten, die er in herrlich sonorem pfälzischem Dialekt serviert, für sofortige Aufhellung des Gemüts. Mit seinem Projekt „Schorle-Wellness“ gastiert der junge Mann aus der schönen Pfalz am Samstag im ausverkauften Capitol. Und das nicht alleine. Mit der Band Woifeschdkänisch, die ihr Genre „Palz-Folk“ nennt, sowie Thomas „Edsel“ Merz von den Anonyme Giddarische hat Poschmann für ausgelassene Stimmung gesorgt.

Mischung aus Comedyshow und Weinfest-Konzert

Die Veranstaltung ist eine gelungene Melange aus Comedy und Weinfest. Im Wechsel sorgt Poschmann in Bestform als Botschafter der Pfälzischen Kultur mit zotigen Sprüchen für Lachsalven. Dann folgen Lieder, die das Leben in der Pfalz im beleuchten. Die Songs im Dialekt werden zumeist auf die Melodie von bekannten Hits gesungen. Die rund 700 Besucherinnen und Besucher halten gut gelaunt ihre gefüllten Dubblegläser in die Höhe, prostern einander zu, singen mit und spenden nach jeder Nummer viel Beifall.

Mit „Ääns zwee“ einem Cover auf „Hollywood Hills“ von Sunrise Avenue und Hoch auf die Schorle“, eröffnen die Künstler den Abend mit viel Schwung bevor Poschmann seine erste Nummer präsentiert. Er pendelt dabei gekonnt zwischen Heimatliebe, den Tücken des Erwachsenseins und damit verbundener Nostalgie.



Der Pfälzer Comedy-Star Tim Poschmann (Mitte) begeistert im Capitol u.a. mit Sänger „Edsel“ Merz (r.). BILD: MICHAEL RUFFLER

So muss er entsetzt feststellen, dass Abende, bei denen man sich früher dem bloßen Alkoholkonsum hingeben konnte, inzwischen einem Weintasting ähneln. Einer Lebensweise, die seiner eigenen nicht entspricht. „Ich lebe ganz nach dem Motto: Lieber Schorle mit Susi als mit der Petra Smoothie.“ Überhaupt komme man als Pfälzer schon sehr früh mit Alkohol in Berührung, verrät er und berichtet von seinen Erfahrungen als Mesdiener bei einem Pfarrer, der gerne ein Gläschen über den Durst getrunken hatte.

So erzählt von einem One-Night-Stand mit einer Dame aus Ludwigs-hafen-Hemshof, der ihn zum Urologen brachte. Dieser habe bei ihm zwar nicht die befürchtete Syphilis diagnostiziert, aber Schlepplhoden. „Das ist, wenn die Glocken länger sind, als das Seil.“ Das Publikum prustet. Auch Beziehungstipps könne er als Dorfkind nicht geben. „Bei uns gibt es Wildunfälle – aber keine Scheidungen.“ Er lästert über die Auswirkungen des Sadomaso-Bestsellers „50 Shades of Grey“ auf eheliche Schlafzimmer und wundert sich warum Frauen bei Horrorfilmen so dämlich dargestellt werden. Und erklärt, warum der Schwabe Erwachsenenfilme gern rückwärts anschaut. Um zu sehen, wie die Dame aus dem gewissen Gewerbe dem „Schwob die 200 Euro zurückgibt.“

Für musikalische Highlights sorgen Woifeschdkänisch-Sänger Monji El Beji mit seiner Combo und Edsel. Auch Poschmann singt mit. Ob „A handbreed Wasser zum Woi“ („Angels“) oder das „Pfalzlied“, die Stimmung bleibt konstant auf dem Höhepunkt – der Herbst-Blues hat hier definitiv keine Chance.



Stahlzeit lassen Mannheimer Maimarktclub beben

Mannheim. Es ist kalt, trüb und grau draußen. Und drinnen schießen Feuersäulen bis unter die Decke. Wellenförmig wabert die Hitze noch bis in die letzten Reihen. Das Szenario aus Flammen und Rauch, gleißenden Lichtern, bengalischem Feuer, metallisch-donnerndem Gähmen des Schlagwerks, fetten Gitarrenriffs fährt tief in die Magengegend – die Band Stahlzeit ist mit ihrer „Zeitlos neu“-Tour zu Gast im Mannheimer Maimarktclub und zollt ihrem Vorbild Rammstein Tribut. Genau wie bei den „wahren Herren des Feuers“ dröhnt zunächst die Over-

türe aus Händels „Feuerwerksmusik“ aus den Boxen. Eng bewamst und gemächlich nimmt der Front-Poet des Sextetts mit seinem Sprechgesang seine Arbeit auf. Der gutturale Gesangs-sound von Helfried „Heli“ Reißerweber (Bild) ist freilich nicht zu vergleichen mit dem Organ von Rammstein-Sänger Till Lindemann, zumal „Helis“ Stimme wohl auch durch die vielen Dutzend Konzerte, die die Band alljährlich absolviert, angeschlagen zu sein scheint. Dennoch gibt es 25 Songs aus dem Rammstein-Songbook, natürlich begleitet von allen rauen Attitü-

den des Vorbilds: ob beim Zündeln an der Zapfsäule, mit Explosionen, brennenden Mikrofonständern und Pyrotechnik – viel Strahlkraft im wahrsten Wortsinne. Nach zweieinhalb Stunden ist das Tinnitus-Oratorium mit bekannter Schalldruck-Intensität zu Ende. Rund 1200 Fans der „Neuen deutschen Härte“ bekamen im Maimarktclub die gewünschte Tortur, aber doch mit sehr viel Spaß. Durchaus fröhlich war die Stimmung, auch ein wenig enthusiastisch, vor allem losgelöst vom neuen moralischen Ballast des Originals.

rtw (BILD: RUDDOLF UHRIG)

Schillernde Facetten des Rap

Pop: Zweites Hip-Hop Symposium an der Popakademie lockt am Wochenende mit zahlreichen Veranstaltungen und prominenten Gästen

Von Tanja Capuana

Mannheim. Hip-Hop ist facettenreich und verbindet Menschen. Vergangenes Jahr wurde der Heidelberger Hip-Hop gar als Immaterielles Weltkulturerbe ausgezeichnet. Gute Gründe, das Thema mit einem zweiten Symposium in den Mittelpunkt zu rücken. Etwa einmal im Jahr veranstaltet die Popakademie eine komplexere Großveranstaltung, in dessen Rahmen Workshops, Panels und Keynotes zu einem gemeinsamen Thema stattfinden, erzählt Derek von Krogh, Künstlerischer Direktor und einer von zwei Geschäftsführern der Popakademie. Das zweitägige Event lockte daher am Freitag und Samstag mehrere hundert interessierte Gäste in die Popakademie.

Derek von Krogh: Fokus aufs Thema mit Raum für gewisse Nerdigkeit

Das Symposium verfolgte verschiedene Ziele, so von Krogh. „Es gibt einen ganz pragmatischen Popakademie-Ansatz der heißt: Wir wollen eine Themenwoche oder Thementage haben, an denen man sich sehr auf ein Thema fokussiert und man sich auch wirklich eine gewisse Nerdigkeit aneignet“, sagt er. „Dann gibt es einen gesellschaftlichen Auftrag, der sich wiederum in verschiedene Teilbereiche aufteilen lässt. Man kann sagen: Die Hip-Hop-Kultur beleuchten, hinterfragen und zelebrieren. Sowas finde ich, ist eine Aufgabe dieses Hauses, weil Hip-Hop ein ganz massiver Bestandteil der Popkultur ist“, sagt er. „Ich empfinde jede Form der kulturellen Tätigkeit, Information und Pädagogik immer auch als gesunde Medizin für die Gesellschaft.“

Zudem sei Kultur ein Bindeglied in der Gesellschaft. An der Popakademie gebe es, im Gegensatz zu anderen Hochschulen fast keine Diskussionen zum Nahost-Konflikt. „Das kann ich mir nur damit erklären, dass Musik als die universelle Sprache, die alle sprechen, uns verbindet und wir das zelebrieren.“ Am ersten Veranstaltungstag sei beim rein männlich besetzten Panel mit Torch, Samy Deluxe, Megaloh und Marvin Game auch schon mal kontrovers zugegangen (wir berichteten online), sagt er.



Diskutierten über KI (v.l.): Eva Betzinger und Bazzazzan, Ralph Heidel sowie Mine, die alle sowohl Musik machen als auch produzieren. BILD: TANJA CAPUANA

„Und das soll und darf es aber auch mal sein“, sagt von Krogh. „Gleichzeitig hat das Haus natürlich eine Verpflichtung, dass alle, die wir hier einladen, eine Safe Space-Dynamik im Rücken haben. Sie sollen Rückenwind kriegen und niemand darf sich angegriffen fühlen.“

Finanzminister Danyal Bayaz diskutiert mit Torch und Co.

So stand am Freitagabend eine wissenschaftliche Keynote von Rap-Forscherin Heidi Stüß über Männlichkeit im Deutschen Hip-Hop auf dem Programm – hochkarätig und differenziert. Deutsch-Rap-Pionier Torch, der mit dem Heidelberger Hip-Hop Institut 2018 das erste Symposium organisiert hatte und sich jetzt offenbar ein wenig übergegangen fühlte, hatte Teile des Vortrags offen kritisiert. Das stieß auf Gegenwind aus dem Publikum, genau wie die Tatsache, dass im Headliner-Panel nur Männer auf der Bühne saßen.

Das Ding-Moderator Sandy begleitete die Runde mit den vier Rap-Stars. Ein Gespräch, zu dem am Ende auch Baden-Württembergs Finanzminister Danyal Bayaz stieß, der zuvor eine kurze Rede über die Bedeutung von Hip-Hop gehalten hatte. Auf dem Podium versuchten die Rapper, den Grünen-Politiker für die in ihren Augen mangelhafte Unterstützung für jugendliche Subkultur in die Verantwortung zu nehmen. Was den glühenden Hip-Hop-Fan aus Heidelberg offenkundig ein wenig in Verlegenheit brachte.

Zuvor hatte das Quartett aus vier Hip-Hop-Generationen in seltener Offenheit über Geschichte und Trends ihres Genres diskutiert. Wobei Torch aus der Perspektive als Pionier immer wieder anmahnte, die vielfältige Hip-Hop-Kultur nicht mit dem Geschäft um Rap-Musik zu verwechseln. Alle vier waren sich einig im musikalischen Ansatz, auf Qualität als Rapper zu setzen, und sendeten unisono die Botschaft, dass Hip-Hop Selbstermächtigung bedeute: „Einfach machen!“ Ein wenig Musik gab es am Freitag auch. Der Schlagzeuger Sryrius beeindruckte bei seinem ersten Auftritt als Rapper. Zum Abschluss rappten die Heidelberger Stieber Twins als Überraschungsgäste ihren 25 Jahre alt gewordenen Song „Malaria“ gemeinsam mit Samy Deluxe.

Der Samstag startete mit Live-Painting von Yannik Czolk. Roman Schneider vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache hielt einen Vortrag zur Bedeutung von Deutschrapp in der Sprachforschung. Zudem gab es Workshops zur Produktion. „Mein Workshop ‚Der lange Weg der 808 – von 1980 bis heute‘ war extrem nerdig“, sagt von Krogh und lacht.

Frage zur Sichtbarkeit weiblicher Identitäten in der Musikbranche

Bewegung stand beim Workshop von Tänzerin Dorit Rode auf dem Programm. Sie studierte mit den Teilnehmenden eine Choreografie zu 2Pacs „California Love“ ein. Beim Panel „Zwischen Highlighting und

Hypervisibility“ stellten Daniela Ammermann, Sheyda, Lina Burg-hausen, Josi Miller, Anna Groß und Haszcara die Frage, wann weibliche Identitäten in der Musikbranche normal sein werden.

Die queeren Acts Finna und Maurice Conrad unterhielten sich über Queeren Rap. Finna stellte fest, dass queere Musiker selten im Vorprogramm von Bands oder Künstlerinnen und Künstlern, die heterosexuell sind, auftauchen. Man sage queere Acts können ja alle auf dem CSD spielen und vielleicht auch in einem queeren Club. „Damit ändert sich halt in dieser Live-Festival-Ebene wenig.“ Denn das Line-Up bestehe weiterhin aus Cis-Hetero-Acts.

Eva Betzinger führte die Gesprächsrunde zum Thema Künstliche und Künstliche Intelligenz, an der die Acts Mine, Ralph Heidel und Bazzazzan teilnahmen. Bazzazzan befürchtet nicht, dass KI Künstlerinnen und Künstler überflüssig mache. „Macht euch nicht so einen Kopf“, beruhigt er. Auch das Thema Streaming wurde beleuchtet. Heidel erklärte, Studien zeigten, dass Spotify dafür Sorge, dass „die Leute auch mehr Platten kaufen.“

Hip-Hop als cooler Lebensratgeber für junge Menschen

Autorin und Hip-Hop-Expertin Anna Groß, die viel mit Jugendlichen zusammenarbeitet, vermittelte den teilnehmenden Multiplikatoren in ihrem Workshop „It's more than just Rap – Hip-Hop in der Jugendarbeit“ anschauliche Methoden. Multimedia und Analysen von Songtexten etwa können wertvolle Wegweiser beim Erwachsenwerden sein.

Musikalische Darbietungen standen ebenfalls auf dem Programm. Neben Auftritten von CeyCey und Sryrius gab es als Finale ein Konzert von Aufmischen Featering Haszcara & Maurice Conrad, Kiki und Lazlo.

Mit dem Symposium zeigt sich von Krogh im Gespräch sehr zufrieden. „Meine größte Sorge war, dass es irgendwie langweilig sein könnte“, sagt er. „Wir haben uns sehr viel Mühe gegeben, es so bunt und wild wie möglich zu machen. Und das ist auf jeden Fall gelungen.“ (mit jpk)

Trauer um Autor Jürgen Becker

Nachruf: Bühner-Preisträger stirbt im Alter von 92 Jahren

Köln. Immer wenn Jürgen Becker ein leeres Blatt Papier vor sich hatte, kam es ihm vor, als hätte er noch nie zuvor geschrieben. Er saß da und wartete auf eine Idee. „Es muss eine Zeile sein oder ein Bild, ein Wort, das durch den Kopf geht“, beschrieb er der Deutschen Presse-Agentur. „Und dieser Satz will fortgesetzt werden. Ich muss ihn entdecken, ich muss ihn freilegen. Meine Gedichte sind sehr durch Assoziationen bestimmt, deshalb sind sie so unruhig. Das Hin- und Herspringen, so wie es im Kopf ja auch geht. Im Grunde ist es ein Bewusstseinsvorgang, den man nachzeichnet.“ Nun ist Becker mit 92 Jahren gestorben.

Es ist diese Bewusstseinsarchäologie, die Beckers Werk wesentlich ausmacht. Die nahezu einhellige Zustimmung der Rezensenten war ihm gewiss, seit er sich 1964 mit seinem ersten Prosaband „Felder“ als Verfasser von experimenteller Literatur einen Namen gemacht hatte. Entscheidend wirkte sich die deutsche Einheit auf sein Schaffen aus: Bereits vor dem Mauerfall hatte er 1988 im „Gedicht von der wiedervereinigten Landschaft“ an Thüringen erinnert, wo er Teile seiner Kindheit und Jugend verbracht hatte.

Es folgten 1993 sein Gedichtband „Foxtrott im Erfurter Stadion“ und 1999 der Roman „Aus der Geschichte der Trennung“. 2012 erschien Beckers „Scheunen im Gelände. Gedichte mit Collagen von Rango Bohne“. Mit der 2021 gestorbenen Malerin Rango Bohne war er seit 1965 verheiratet. Seiner ersten Ehe entstammte der Fotograf Boris Becker.

Im Laufe seines langen Lebens hat Becker fast jeden Preis erhalten, der einem deutschen Dichter zufallen kann. Dazu gehörten unter anderem der Heinrich-Böll-Preis, der Uwe-Johnson-Preis, der Schiller-Ring und der Günter-Eich-Preis. Die höchste Ehrung kam 2014 mit dem Georg-Büchner-Preis, dem bedeutendsten deutschen Literaturpreis.



Erhielt 2014 den Büchner-Preis: Jürgen Becker. BILD: MARCUS BECKER/DPA/PICTURE ALLIANCE

Beckers Heimat war die Kölner Bucht, nach der er auch einen Gedichtband benannt hat. Viele Leser hielten das für einen Kunstgriff, doch die Bucht gibt es wirklich, sie liegt nicht am Meer, sondern in der Niederrheinischen Tiefebene, eingeschlossen von Eifel, Siebengebirge und Bergischem Land. „Sie ist grau-sam, aber ich finde sie dann doch wieder spannend“, erzählte Becker. In Odenthal im Bergischen Land hatte Becker einen Rückzugsort, der oft auch in seinen Gedichten auftaucht. Ein kleines altes Fachwerk-Gehöft mit weitläufigem Obstgarten. Die Arbeit in der Landschaft war lange ein Ausgleich für ihn. „Zurück auf dem Land“ – mit diesen Worten beginnt auch eines seiner letzten Bücher, „Graugänse über Toronto“.

Becker hat nie vom Dichten leben können, er hatte immer auch einen „Brotberuf“. Fast 20 Jahre lang, von 1974 bis 1993, leitete er die Hörspiel-Abteilung des Deutschlandfunks. „Öffentlichkeit, Rundfunk, Massenmedium“, zählte er 2017 in einem Gespräch mit der dpa auf. „Und andererseits die stille Arbeit an einem Gedicht: Das waren die beiden Seiten meiner literarischen Existenz.“

Der Autor ist im Kreis seiner Familie gestorben. Sein Sohn, der Fotograf Boris Becker, sagte der dpa, sein Vater sei am 7. November „friedlich zu Hause in meinem Beisein eingeschlafen“. Zuvor hatte der „Kölner Stadt-Anzeiger“ berichtet. dpa